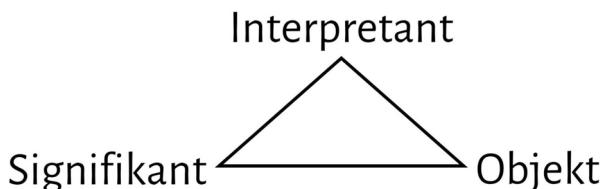


In dem elaborierteren dreigliedrigen Zeichenmodell von Charles Sanders Pierce werden dagegen ein Signifikant bzw. Repräsentamen, ein Interpretant und ein Objekt bzw. Referent unterschieden, also ein physisch-materieller Zeichenkörper oder Zeichenträger (bspw. die Schallwellen, die zu einem Hörereignis führen), der nach der Wahrnehmung durch eine Person einen Bewusstseinsinhalt bei dieser erzeugt, welcher dazu geeignet ist, die Person erkennen zu lassen, auf welches konkrete Objekt mit dem Zeichenträger verwiesen wird (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2



Weitergehend muss festgehalten werden, dass ein Zeichen nur etwas in einem es kodierenden Zeichensystem bedeutet. Das heißt, wenn kein Zeichensystem im Hintergrund existiert, dann gibt es auch kein Zeichen. Ein Element – zum Beispiel ein mit Bleistift auf Papier notiertes »E«, »L« oder »Z« – ist ein Buchstabe, der nur im System des Alphabets etwas bedeutet; eben nur dort kodiert ein solches Zeichen einen bestimmten Vokal oder Konsonanten, also Aspekte der menschlichen Sprache. Nimmt man ein »E« aus dem Kontext der Sprache und fügt es in ein anderes Zeichensystem ein, kann es bspw. für die Physik im Kontext ihrer Formelsprache für Energie, für die grafische Darstellung bestimmter physikalischer Systemzusammenhänge fungieren. Ein und dasselbe grafische Element erhält durch zwei verschiedene Zeichensystem-Kontexte zwei verschiedene Bedeutungen.

Ein Zeichensystem ist insofern ein Komplex aus Zeichen mit je bestimmten, festen Bedeutungzuweisungen und festen Regeln, die die Verknüpfung der einzelnen Zeichen zu größeren Zeichenfolgen organisieren. Jedes Zeichensystem enthält also verschiedene Zeichen mit ganz klar definierter Bedeutung sowie die Regularitäten, entsprechend derer diese Zeichen miteinander verknüpft werden können.

3.2 Denotation und Konnotation

Die Begriffe der Denotation bzw. der Konnotation bezeichnen verschiedene Formen der Bedeutung eines Zeichens. *Denotation* meint den primären, neutralen, eindeutigen Zeichengehalt, den semantischen Kern eines Zeichens. Die Buchstabenfolge »G-R-Ü-N« bspw. bedeutet denotativ eine spezifische Farbqualität, die bei der

menschlichen Wahrnehmung von Licht gegeben ist, dessen Spektrum im betreffenden Fall eine Wellenlänge von 520 bis 565 Nanometern aufweist.

Während die Denotation die Hauptbedeutung eines Zeichens darstellt, ist die *Konnotation* eine Nebenbedeutung, die der Denotation sekundär, assoziativ und meist auch wertend angegliedert ist. Insofern sind Konnotationen oft historisch und kulturell bedingt und wandeln sich wesentlich leichter als Denotationen. Die Farbe Grün, die denotativ nur ein bestimmtes Spektrum des Farbkreises bezeichnet, kann je nach Kultur anders konnotiert sein. Sie kann als Farbzeichen für Hoffnung, für Natur, für Neid, für Frühling, für den Islam und verschiedene andere Dinge stehen. Nötig für das Verständnis von Konnotationen ist daher das sogenannte kulturelle Wissen bezüglich des kontextspezifischen Zeichengehalts, also das Wissen, das von den Mitgliedern einer kulturellen Gemeinschaft aufgrund der sozialen, politischen, künstlerischen etc. Gegebenheiten und Diskurse zur Zeit der Zeichenverwendung geteilt wird und folglich semantische Relevanz hat. Konnotative Bedeutungen binden so an primäre Zeichen und besonders an sprachliche Lexeme an und erweitern diese um einen über den zentralen neutralen Bedeutungsgehalt hinausgehenden semantischen Aspekt. Wie am Beispiel des Amselgesangs zuvor gesehen, können sie aber auch Bestandteil von rein akustischen Zeichen sein: Wird in einem Hörspiel etwa dieses Vogelgeräusch verwendet, hat es nicht mehr nur seine primäre Bedeutung »Eine Amsel balzt.«, sondern auch zusätzliche sekundäre konnotative Bedeutungen. Diese resultieren aus dem natürlichen Vorkommen dieses Geräusches und fungieren im Hörspielzusammenhang etwa als Zeitmarker (»Frühling«) oder als Ortsmarkierung (»Die aktuelle Hörspielhandlung findet in der Natur/im Garten statt.«) oder können auch – stärker assoziativ – emotionale Dimensionen wie »Ruhe« oder »Frieden« in den Hörzusammenhang eintragen.

Besonders als Sprachkomponenten gehen konnotative Bedeutungen auch in den Hörspielkontext ein. Ein Beispiel findet sich im Stück *BRUDERLIEBE*, in dem durch Anspielung auf das kulturelle Wissen der Zuhörenden die denotative Bedeutung der Bezeichnung eines Landes funktionalisiert wird. Die Brüder Max und Jerry versuchen, mit Skiern unbemerkt über die grüne Schweizer Grenze zu gelangen, als sich bei einer kurzen Zwischenpause folgendes Gespräch zwischen den beiden entspannt:

Max: Wir hätten schräg über das Schneefeld fahren sollen.

Jerry (hustet)

Max: Du wirst doch jetzt wohl nicht rauchen.

Jerry: (Feuerzeuggeräusch) Wieso nicht?

Max: Weil niemand zu wissen braucht, dass wir hier sind. Wirklich niemand.

Jerry: Ich habe Winter in den Bergen Afghanistans verbracht, Max. Ein Feuer sieht man, aber nicht die Flamme eines Feuerzeugs.